

# „Interner Burgfrieden muss her“

SPD-Bezirksrat Ehrhardt zum Zustand seiner Partei — Susanne König: Gespräche

VON TOBIAS TSCHAPKA

Es war ein schwieriges Jahr für die SPD. Das wurde beim Neujahresempfang des Kreisverbands Roth der SPD im SV-Sportheim in Abenberg klar. Immerhin zog mit Sven Ehrhardt nach zehn Jahren wieder ein hiesiger Sozialdemokrat in den Bezirkstag ein, Ehrhardts Stellvertreter Marcel Schneider hingegen schaffte den Sprung in den Landtag nicht.

ABENBERG – Aber die Genossen blicken der Kommunalwahl 2020 positiv entgegen, bei der unter anderem auch ein neuer Abenberger Bürgermeister gewählt wird, da der SPD-Amtsleiter Werner Bäuerlein nach 17 Jahren nicht mehr antritt. Beim Neujahresempfang, der vom Georgensgmünder Bürgermeister Ben Schwarz moderiert wurde, stellte sich die Bürgermeisterkandidatin Susanne König vor, außerdem berichtete Horst Arnold, der neu gewählte Fraktionsvorsitzende der SPD im Landtag, über die Oppositionsarbeit im Maximilianium. Untermauert wurde die über zweistündige Veranstaltung mit Arbeiterliedern vom Trio „Klapperei“.

Nach einem kurzen Grußwort von Franz Bachmann, dem Vorsitzenden des Abenberger SPD-Ortsvereins, der daran erinnerte, dass die SPD vor genau 100 Jahren bei der ersten Landtagswahl in Bayern stolze 33 Prozent erringen konnte („Der Spruch, früher war alles besser, stimmt in diesen Fall“), hatte der frischgebackene Bezirksrat, der SPD-Kreisvorsitzende Sven Ehrhardt das Wort. In seiner Rede verglich er den Zustand der SPD immer wieder mit der Burg Abenberg, dem Wahrzeichen der Stadt.

Klar, die SPD habe, wie auch die Burg, im Lauf der Jahre Kratzer bekommen, aber nun sei es endlich Zeit für einen „internen Burgfrieden“. Außerdem müsse sich seine Partei wieder an ihren Grundsätzen orientieren und in den derzeit stürmischen Zeiten sozial schwächeren Menschen Schutz bieten, so wie es die dicken Mauern der Burg versprechen. Gleichzeitig solle man aber nicht die Tore herunterlassen, wenn schutzbedürftige Menschen in Deutschland Hilfe suchen. Außerdem dürfe der soziale Aufstieg und die Bildungschancen in Deutschland nicht abhängig sein von adeliger Abstammung wie bei den Burgherren früher, sondern müssten allen offen stehen.

## „Nicht von edlem Blut“

Bürgermeisterkandidatin Susanne König beeilte sich zu versichern, dass sie trotz ihres Nachnamens „nicht von edlem Blut“ sei. Geboren sei sie vielmehr in Görlitz in der damaligen DDR. Nach dem Mauerfall zogen ihre Eltern mit ihrer damals siebenjährigen Tochter ins Allgäu, wo sie nach Haupt- und Realschule eine Ausbildung zur Krankenschwester machte. Nach mehreren Jahren in diesem Beruf entschied sie sich, ihr Abitur nachzumachen, und studierte anschließend Diplompädagogik.

„Damals sagten viele zu mir, ich möge doch ‚was G’scheits‘ studieren, aber ich sehe die Pädagogik als einen Weg, Menschen dabei zu unterstützen, aktiv zu bleiben und sich um ihr und das Wohl anderer zu kümmern“, so König. Ihr Studium finanzierte sie sich als freiberufliche Trainerin im Bereich der Erlebnispädagogik, wo sie zum ersten Mal mit der freien Wirt-

schaft in Berührung kam. „Ich wollte wissen, wie Wirtschaft funktioniert, und begann deshalb ein Praktikum bei einer Münchner Versicherung“. Dort machte sie Karriere, aber als sich ihr zweites Kind anbahnte, entschloss sie sich, nach Abenberg zu ziehen, der Heimat ihres Ehemanns.

„Dort hatte ich die Freude, viele interessante Menschen kennen zu lernen“, so König, die sich vor sechs Monaten noch nicht vorstellen konnte, in die Politik zu gehen. „Aber nun bin ich mir sicher, dass ich mich aktiv in die Großgemeinde einbringen will“, sagte sie. Das nächste Jahr will sie nun damit verbringen, viele Gespräche mit den Bewohnern Abenbergs zu führen, die die Basis für ihr kommendes Wahlprogramm bilden sollen. Sie lobte die erfolgreiche Politik von Werner Bäuerlein, und versicherte, dass sie altes bewahren, „aber auch moderner werden“ wolle.

Bürgermeister Bäuerlein blickte anschließend auf viele erfolgreiche Projekte seiner 17-jährigen Amtszeit zurück, wie etwa die Schaffung von Kita-Plätzen oder die von Schulsozialarbeitern. Aber auch in Zukunft werde sich einiges in Abenberg bewegen. Er nannte als Beispiel das geplante, vier Hektar große Gewerbegebiet oder ein neues Wohngebiet für 42 Häuser. Wichtig sei es in der Kommunalpolitik, politisch übergreifend zusammenzuarbeiten und keine Feinbilder entstehen zu lassen beziehungsweise diese zu überwinden.

Der SPD-Fraktionsvorsitzende im Landtag, Horst Arnold, sparte in seiner Rede nicht mit Kritik an der neuen Landesregierung aus CSU und Freien Wählern, deren Koalitionsvertrag viele wichtige Themen wie die Pflege,



Susanne König ist Bürgermeisterkandidatin der SPD in Abenberg. F.: Tschapka

die Kinderarmut oder die Energiewende auslassen würde.

## „Vernünftiger Ausgleich“

Die SPD suche stets einen vernünftigen Ausgleich zwischen Wirtschaft, Sozialem und Umwelt, „und Kompromisse sind nun mal nicht sexy“, sagte er. „Die SPD muss für die Menschen wieder sichtbar und vor allem auch

fühlbar werden, sie muss zeigen, dass es ihr ernst ist, und sie muss vor allem halten, was sie verspricht“, ist Arnold überzeugt.

Das Schlusswort hatte stellvertretender Kreisvorsitzender Marcel Schneider, der ebenfalls davon überzeugt ist, dass die SPD sich wieder mehr sozialen Themen zuwenden müsse.